

Flucht vor dem Kindermörder

1. Sonntag nach Weihnachten – Fest der hl. Familie (A) Mt 2,13-15; 19-23

Es ist schon eigenartig und doch nicht uninteressant, wie oft in den Heiligen Schriften von Träumen die Rede ist. Im Alten wie im Neuen Testament. Schon Jahrtausende vor Freud und Jung wurden Träume ernst genommen; waren Traumdeutungen alltäglich!

Beim heiligen Josef, von dem der Evangelist berichtet, waren allerdings keine profanen "Dinge" im Spiel. Hier ging es um Überirdisches. Gott mischte sich ein. Er stellte die Weichen, höchstpersönlich. Via nächtlicher Träume.

Gott ließ dem Zimmermann von Nazareth über einen Engel mitteilen, wie es um ihn und die Seinen stünde. Bei Matthäus heißt es: "Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten! Dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage!" (Mt 2,13) – Der Grund für diese Aufforderung zur Flucht wird ebenfalls erwähnt: "Denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten." Herodes, genannt auch der "Kindermörder von Bethlehem"!

Josef, der einfache und biedere Bauschreiner, der keine höhere Schule besucht und keine Bibelseminare absolviert hatte, überlegte nicht lange, ob er dem im Traum Empfohlenen nachkommen sollte. Er stand auf, noch in der Nacht, und floh mit dem Kind und seiner Mutter in das Land, das der himmlische Bote ihm angewiesen hatte. Er betrachtete die Mitteilung des Engels, wenngleich im Traum geschehen, als direkten Eingriff Gottes; als Aufforderung zum unmittelbaren Handeln. Schließlich ging es darum, seine Familie in Sicherheit zu bringen; es ging um die Sicherheit Marias und des göttlichen Kindes. Und da war kein Aufschub erlaubt. Da musste sofort gehandelt werden.

Der Traum hatte die Wirklichkeit eingeholt. Vielleicht im Sinne von Hans Erich Nossack: "Was sich nicht träumen lässt, hat keine Wirklichkeit!" Vielleicht auch nur, um deutlich zu machen, wie gut der Mensch beraten wäre, gelegentlich auch auf "Überirdisches" zu hören. Auf die Stimme seines Gewissens. Auf die Stimme Gottes.

Josef wäre die Flucht vor dem Kindermörder Herodes wohl kaum geglückt, wenn er nicht dem Engel aufs Wort vertraut und ihn wie selbstverständlich als Gesandten Gottes betrachtet hätte. Schier blindes Vertrauen war dazu nötig – und die sofortige Bereitschaft, dem Rat des Überirdischen zu folgen.

Dazu war Josef längst vorbereitet: Durch sein "stilles Wesen"; durch sein "Ruhen in Gott"; durch seine unauffällige Art, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen. – "Es gibt diesen Zustand der völligen Entspannung aller geistigen Tätigkeit, in dem man keinerlei Pläne macht, keine Entschlüsse fasst und erst recht nicht handelt, sondern alles Künftige dem Willen Gottes anheimstellt." (Edith Stein)

Ohne dieses "Ruhen in Gott" hätte Josef die Stimme des Engels erst gar nicht vernommen. Dem aber, dem es darauf ankommt, Gott zu dienen, Gottes Willen zu tun, dem können auch noch so raffinierte und ausgeklügelte Mordpläne nichts anhaben. Denn er weiß, Gott kann auch die schlimmsten Vorhaben der Menschen vereiteln. Die Flucht nach Ägypten (und die spätere Heimkehr) waren für Josef Teil seiner Sorge um die Familie. Für die Seinen war er bereit, jedes Risiko einzugehen und jede Gefahr auf sich zu nehmen. Gott zuliebe.